



1 = 0r
 2 = 0r
 10 = 0r
 23 = 0r
 97 = 0r



1. Schütze / Heimr. Carl / gratulation zu
zu Christian Friedrich zu Stolberg
gebürtig 1746.
2. Wigand / Carl Chr. / Jurg. Liefen.
3. Eberhard / Joh. Petri. / Jurg. Liefen.
4. Jacobi / Christoph. Gottfr. / gratulation
zu zu H. C. zu Stolberg zu Büßtag
1749.
5. Hansen / Ludew. / gratulation zu König
Friderich V. in Dänemark gebürtig
1749.
6. a. gratulation zu der Roeveriffen
fferverbindung, 1742.
6. b. Wigand / Carl Chr. / gratulation zu
der Waitziffen feßzeit. 1747.
7. Gottsched / Joh. Christoph. / Jurg. Liefen.
8. Bänerodt / C. S. f. / gratulation zu der
Rückriffen verffligung. 1747.
9. Herr / Joh. Dan. Gottl. / gratulation zu
zu Wilhelms feßzeit. 1748.
10. Pappé / Justi. Joseph. / Jurg. Liefen.

Reden
 Und
Gedichte,
 Welche
 Den 15. Wein-Monat im Jahr 1747.
 In der
Gelehrten Gesellschaft
 Der
Unbekannten
 abgelesen worden.



Wien in Oesterreich/

Gedruckt bey Leopold Johann Kalinoda, Privilegirten Kayserl.
 Reichs-Hof-Buchdruckern/ auf dem Dominicaner-Platz.

1747

1747

1747

1747

1747

1747

1747

1747

1747

1747

1747



1747

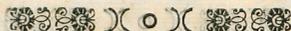
1747





Rede,
 Bey Gelegenheit des hohen Nahmens-Tages
 Ihrer Majestät,
 Unserer Allergnädigsten Frauen,
 Der Allerdurchleuchtigsten
 Kayserin und Königin,
Maria Theresia,
 In der
 Gesellschaft deren Unbekannten,
 Von derselben Vorsteher,
 Joseph Greyherm von Betrasch,
 vorgetragen.

Theresia ist der Ruhm = volle Nahme, unter
 welchem unsere große Kayserin / und Heldin dem ganzen
 Europa bekennet worden. Der heutige Tag wird durch
 solchen bezeichnet; dieses ist genug / daß jederman die Ur-
 sach / die Schuldigkeit / und die Folge unserer heutigen
 Zusammenkunft ohne fernere Erklärung erachte. Solte aber dennoch
 einigen etwas hiervan verborgen geblieben seyn / werden wir ihnen un-
 sere Herzen entdecken müssen / in welchen man mehr von denen Preß-
 wür-



würdigen Tugenden dieser unvergleichlichen Frauen lesen wird / als die allzu schwache Zunge / und zu geringe Beredsamkeit niemalsen fähig sind / weder der Würdigkeit der Sache / noch dem Feuer der entzündeten Flamme nach genugsam auszudrücken. Leicht ist zwar zu erklären / was alle wissen / gleichwie die Thaten dieser Königin / welche niemanden unbekannt sind ; aber über unsere Kräfte / was ungewöhnlich / fast ohne Beyspiel / folglich / was sich kaum den Sinnen in seiner Vollkommenheit vorstellen läset / der Wahr- und Sonderheit genugthuend zu beschreiben / und vorzutragen. Einer Sats ist zwar mein Schiff in Sicherheit gebracht / weilen hier durch übertriebene Schmeicheln zu fehlen unmöglich ist / hingegen bin ich gewiß auf der gegen überstehenden Klippe zu scheitern / da meine Unvermögensheit den Gipfel der Wahrheit niemalsen erreichen wird. Was grosser Unterschied zwischen dieser Fürstin / bey welcher man so viele würdliche Tugenden wegen ihrer Anzahl zu übergehen sich gezwungen siehet / und anderen / an denen ein Redner / so er sie anders loben will / Tadelzwerthe Absichten verhehlen / und Laster unter der Larve der Tugenden mit schmeichelhafter Feder heraus streichen muß : Also daß der belobte Held bey dessen Andörung in seinem Gewissen Scham rot wird / indeme er / so viel ihm auch innumermehr von aufgeblasener Eigen- Liebe beywohnen mag / daß er solche Belobung verdient habe / sich dennoch nicht zu überreden im Stande ist.

Theresia ist unter jene Könige zu zehlen / welche der gütige Himmel denen Völkern aus Liebe zu geben pfleget ; dann oft ist gesehen / daß der erzürnete Rächer denen Menschen zu ihrer Züchtigung Häupter vorgezet hat. Die Fürsten der ersteren Gattung sind seltsamer / weilen die Missethaten der Sterblichen gewöhnlicher. Was Unglückseligkeit für ein solches Volk ? was Bedrangnuß ? ja was Betrübnuß für einen Fürsten der letzteren Art / so er sich als eine Geißel des Menschlichen Geschlechts erkennete / so er seine Thaten als Werkzeuge der Göttlichen Rache betrachtete. Aber weit von einem solchen die Erkenntnuß ! weit die Betrachtung ! die Blindheit eines solchen Herrn verschliesset beyden die Thüre / und diese macht zwar einen Theil seiner eigenen Straffe / aber auch seine kurze Glückseligkeit aus / dann so bald er es erkennete / würde er unfähig werden / das Volk unglücklich zu machen / und das strenge Urtheil der Bestrafung an selbigem zu vollziehen. Dagegen was Annehmlichkeit für einen König / welcher den Nahmen eines Vattern sich durch seine Wohlthaten erworben hat / welcher seine Unterthanen durch Lieb um sich versammlet / und sich ihrer kindlichen Neigung versichert ; wenn er erkranket / oder abwesend ist / siehet man das Volk mit Betrübnuß erfüllet / welches ohne ihn zu sehen / keinen Trost annehmen kan / welches freywillig seine Haabe und Blut darbietet / indeme es überzueget ist / daß bey einem solchen Herrn sein eigenes / und das allgemeine Beste niemalsen abgesondert seyen ; was jeder für ihn thuet / ist für sich selbst ; er befürchtet nicht / so er vor das Vatterland umkommet / seine Kinder als Waisen zu verlasssen / weilen sie bereits in dem Väterlichen Herzen eines so gutthätigen Königs eingeschrieben sind.

Das

Das mehrere werde ich sagen / da ich von meiner Theresia in das besondere rede / dann so man diese Heldin geziemend vorstellet / gibet man auch das Vorbild eines vollkommenen Fürstens. Den bösen und frommen Regenten ist man zwar gleichen Gehorsam schuldig. Bey diesen aber hat man die Schuldigkeit anzuregen nicht vonnöhten. Die Liebe und Dankbarkeit vertreten derselben Stelle durch einen weit angenehmeren / auch mehren Theils heftigeren Zwang. Diese billiche Frucht der Tugend wächst nicht auf Bäumen / deren gütliche Eigenschaft das herum liegende Erdreich verderbet. Dagegen bedarf es einer mehren Theils grösseren Gewalt einen Liebendswerthen Landesfürsten zu hassen / als sich oft ein Tyrann nicht bedienen muß / um sich bey seinen erzwungenen Unterthanen des Gehorsams zu versichern.

Das uns Theresia auf ausserordentliche Art als eine Königin vorgefetzt worden / stimmt jedermann mit mir ein ; wäre es deren Menschen ihrem Willen nachgegangen / würde sie ja nichts weniger als eine Königin gewesen / oder geblieben seyn. Das angebohrne Recht wolte nicht für gültig erkannt werden / diente also zu nichts / als uns die Bahne anzudeuten / durch welche uns der gerechte Gott mit einem Ruhmwürdigen Haupt begnadend wollte ; die von ihrem verstorbenen Glorwürdigsten Vater gesetzte Erbfolge ware der Stein des Anstosses / und wurde von jedermann verachtet / oder bestritten ; die durch langwierige Kriege sehr geschwächt / ihr von demselben hinterlassene Macht ware bey so vielen hervorgebrochenen ungeredchten Feinden nicht hinlänglich gewesen ihr die Crone aufzusetzen / noch zu erhalten ; die Schätze fande man durch viele unumgängliche Anstalten erschöpft / die tapfere Kriegssee waren hier und da in entlegenen Ländern zerstreuet ; von Feinden ist nichts zu sagen / dann sie sind Feinde / als daß ihre Anzahl so gar durch jene / welche all ihre Nothheit der Theresia Durchleuchtigsten Großeltern zu danken hatten / vermehret wurde / daß man unter die Freunde gezehlet hatte / welche man leichtlich hatte vermuthen können / daß sie es nicht verbleiben würden ; die Unterthanen waren wenigstens zum Theil zweifelhaft gemacht / wandelmütig / und erstarret ; die BundGenossen zu entfernet / zu langsam / zu schwach / oder gestorben. Die Geistlichkeit ware noch diejenige / von welcher man Hülf hoffen könnte. Ihr Amt ist die Nothdurft des Landes / das Glauben des Königs / und die Wünsche der getreuen Insassen in dem Opfer des Gebetts gegen Himmel aufsteigen zu machen. Aber auch die große Reichthümer und Ansehen / welche sie der frommen Freygebigkeit des Erbhauses zu danken hatten / waren nicht hinreichend vergnügliche Aushülfs zu leisten.

Folglich die Menschliche Hülf hat zu dem Ruhm unserer Theresia nichts beygetragen. Und ist uns von denen Menschen eine zugekommen / waren es eben jene Völker / deren Herzen Gott eigends aneyferen mußte / uns zur schnellen Hülf und Stütze bezuzupringen / und ihre ausnehmende Tapferkeit zu unserer Rettung so oft und mannigfältig durch herrliche Wermahlen an Tag zu legen. Also / und so mercklich haben alle Menschliche

B

Vor:

Vorſichten / ſo wohl dieſe / welche unſerer Kaiſerin Schaden androheten / als jene / die man zum Vortheil zu ſeyn glaubete / ſich gänzlich betrogen geſehen / die Meinungen der irrenden Klugheit muſten vorhero ihrer Schwachheit / und Fruchtloſigkeit überwieſen werden / bevor die Göttliche Weiſheit ihren Entzweck / welchen ſie mit unſerer Heldin vorhatte / ausführen wolte. So gar nichts hat dieſe Allmächtige mit unſerem kraftloſen Vermögen gemein.

Ob die Nach / Welt alle dieſe Wunder glauben werde / weiß ich nicht / dieſes aber erkenne ich / daß wir in denen Geſchichten eines entferneten Alterthums öftters einige Zufälle für ungläublich ausgeſchryen / welche denen / die ich hier angereget habe / in ihrer Sonderheit nicht gleich gekommen. Wehrte Zuhörer ! ihr ſollet meine Zeugen bey der Nachkommenſchaft ſeyn / daß meine Rede dieſes Wunder nicht vermehre / ja daß ich nicht einmal als ein Geſchicht : Schreiber ſie umſtändlich erzehlet habe.

Aber nein / ihr werdet ſo wohl als ich dem Zahn der Zeit weichen müſſen / und auſſer Stand geſetzt werden / ein ſolches Zeugniß bey den künftigen Jahrhunderten abzulegen. Und es wäre mir ohnehin zu geringen Anſehens die Erzehlungen der Einheimiſchen / der Unterthanen / derjenigen / die eines Volckes mit dem Helden ſind / von welchen ſie ſchreiben / werden mehrentheils bey den Grüblern für zweifelhaft / die Umſtände als ausgeſchmückt / die Beſchreibungen ſchmeichelhaft / und vieles als hinzugeſetzt beuntzehlet ; Abſonderlich wenn ſelbige ungewöhnliche Dinge und alle zu herrliche Zufälle vortragen.

Ich ruſſe demnach zu Zeugen / was ganz Europa / nicht die Chriſten allein / auch die Ungläubige / nicht die Freunde / ſondern ſo gar die Feinde von unſerer Königin zu bekennen gezwungen waren ; Ich befrage das Mittelnden / welches in denen Verſolgen ſelbſt ſich ſo oft gereget hat ; Ich führe an die Ehrerbietung / welche ſelbige für ſie hegen : Kurz ich beruffe mich auf alles dasjenige / was dieſe ihrem Eigen / Nutz / Vortheil / Loge und Sitten nach ſo verſchiedene Völcker von den Eigenſchaften meiner Groſſen Thereſia in ihren Geſchichts / Büchern zu meiner Beſtättigung hinterlaſſen werden. Die Hochſchätzung verbinderte den ungläubigen Erb-Feind / daß er an denen Chriſtlichen Grausamkeiten / aller Anreizungen / ſo ihm von Seiten unſerer Feinden zukamen / ungeachtet / keinen Antheil nehmen / noch ſich einer ſo erwünſchten und ſicheren Gelegenheit zu Erweiterung ſeiner Gränzen bedienen wolte. Gegen Niedergang leuchteten die Strahlen der Tugend unſerer Thereſia nicht minder als gegen Aufgang : das Meer theilet zwar die Reiche / ſchneidet die Erde von einander / ſetzt der von der Kunſt entledigten Natur faſt unüberſteigliche Wälle und Gräben ; dem Ruhm unſerer Königin / dem Auf ihrer Bedrängniſſen / und denen daraus entſtehenden Folgen der Liebe / und des Mittelndens aber ware es nicht fähig Hinderniſſen in den Weeg zu legen / ja verlangte es auch nicht. Dahero ſahen wir ſo gar das holdſeltige Geſchlecht in denen Britanniſchen Eylanden / welches ſeiner Fürtreſſlichkeit halber ſich anſehen läſſet / als ob es nur zur Luſt des Erd / Bodens /

dens / nicht aber sich um die Welt: Läufe zu bekümmern / erschaffen seye / an unser Betrübnis mit merc: würdigen Bezugungen Antheil nehmen.

Ein Theil des Trosts ist zwar den überstandenen Sturm an dem Gestade erzehlen / aber auch diese traurige Erinnerungen wollen wir bey heutigem Freuden: Feuer bey Seite setzen / und derselben sürohin nicht mehr / als in denen gegen dem Himmel schuldigen Danck: Opfern gedencken.

Und was ist es nöthig sich mit dem Vergangenen aufzuhalten? Da uns jeder Ort / und zwar täglich / deren Betwunderens: würdigen Eigenschaften unserer Heldin erinnert? Eigenschaften / und Thaten / dann aus den letzteren schliesset man nicht ungewis die erstere. Die entfernteste Landschaften ihres Gebietes so wohl / als die nächste empfinden mit gleicher Wärme die Strahlen dieser gütigen Sonne; Hannonten erscheinet in einer neuen Gestalt / die vorsichtige Anstalten seiner Königin haben es in eine glücklichere Stellung gesetzt / als es jemals gewesen ist. Wenn hat es so Zahl: reiche Kriegs: Heere in auswärtige Lande ausgehen lassen? unter welchen Königen hat es so viele Helden gezehlet? wer erstaunet nicht über diese Menge nunmehr wohlgeordneter Völcker? welcher Feind erzittert nicht über den fähnen Angriff dieser tapferen Krieger / die sich aus Liebe unter die Adler stellen? wer hat bey jetzigen Zeiten gehört / daß durch den Auszug so vieler Männer das Reich nicht öd: und wüster geworden seye / oder daß man nach so vielen Feld: Zügen nicht bedarf die Haus: Wirthe unter die stolze Fahne zu zwingen? Die Römer werden bewundert / da jeder in den ersten Anfängen ihres Staats geschickt ware seinem Haus: Wesen vorzuziehen / und bey andringender Noth der Watter: Stadt eine lebendige Mauer abzugeben. Eben dieses betrachte man nunmehr in denen Königreichen Croatiens / Slavoniens / und denenelbten benachbartem Dacien / allwo es unsere Königin in so kurzer Zeit wehrend so vielen auswärtigen Verhindernissen dahin gebracht / daß alle Einwohner als wohl: abgerichtete tapfere Soldaten / als treue Bürger / wie auch emsige Haus: Leute anzusehen seyen / deren Hefte allzeit Wechsel: Weis das Land bebauet und bewohnet / indessen die andere in den Harnisch kriechet; was für Hülfe haben die Teutsche / Italiänische / und andere Landschaften nicht bereits davon geschlossen? was für Schaden die Feinde nicht erfahren? was für eine dauershafte Vor: Mauer in das künftige die Christenheit nicht davon zugewarten?

Keine Landschaft ist / welche nicht auf eine oder andere Art sich unserer Heldin ausnehmend verbunden nenne / aber wie würde sich dieses nennen / wenn mancher hierunter selbstn bewußt wäre / von was bevorstehenden ihr annoch selbstn unbewussten Unglücken sie durch unierer Theresia Vorsicht / und Nachts Schläge seye befreyet worden; manche Stadt / Ort / und Veld! wie würden sie für Danckbarkeit noch unaufhörlicher aufschreyen / als sie thuen / wenn ihnen zu wissen verstatet wäre / was für gütige Besehle / weise Anstalten / zu ihrem Wohlsyn / zu ihrer Erhaltung aus der Königlischen Burg gestossen seyen. In der Natur hat man alles / was man hat / was man nicht verliehret / das sein / und die Erhaltung dem Schöpfer zu danken / daher die von demselben empfangene Guttthaten unzähl

zählbar / die Beege / durch welche sie uns zukommen / unermesslich und verborgen / also / daß man niemalen selbige einzeln Weis zu benennen fähig / sondern nur mit einem Wort alles zu begreifen gezwungen ist. Die Könige und Landes Herren sind in diesem mehr als in einzig anderem Stück Eben-Bilder der Göttheit / und gleichsam die Götter selbst des Staats Körpers ; der Staat hat selbigen seine Vermehrung / seine Erhaltung / seine Befreyung in Unglücken / seine Beschützung in Anfällen / seine Freyheit in denen Unterdrückungen / und in allen Nöhten seinen Trost zu danken ; geschiehet auch etwas durch derselben Statthalter / muß man ebenfals ihrer Wachsamkeit / und Einsicht verbunden seyn / welche uns diese Männer auserkiesen / und vorgefezet hat. Und weiln dem gemeinen Vol vel weder die geheime Nacht : Schläge deren Fürsten / noch die Anstalten können ersnet werden / ist ihnen niemalen bewußt / um wie vieles er seinem Landes Vatter verbunden seye. Und in der That bey schläfrigen Fürsten oft weniges / bey keinem aber ein mehreres / als bey unserer Königin ! niemand ist mit ihrem Wissen unglücklich ! ihre Milde betrifft alle. Niemand leydet Noht / der ihr selbige vortrage ! ihr Trost erquicket alle. Sie ist allzeit besacht Nülse zu leisten / Schaden abzuwenden / und jedermann das Seinige zu erhalten. Sehen wir gleich nicht allzeit ihre Befehle mit eigenen Augen an / so fühlen wir doch die Wirkungen davon / und müssen erkennen / daß um all unser Wohlseyn / und dessen Bestand wir alle / und jeder in das besondere / ihr zu danken haben.

Wir nähern uns der Haupt Stadt / welche durch der Desferreischen Helden und Kaysern Gegenwart / und ihren beständigen Sitz erhoben worden. Daß die Landes Herren keine Götter / und daß sie Menschlichen Fehlern unterworfenne Geschöpfe seyen / ist in anderen Reichen eine der gewissten Bewehrungen / die Bewunderung selbstn der Entferneten / welche sich immer mehr und mehr verliehret / je näher man bey der Haupt Stadt anlanget ; Man findet oft unter denen / welchen die Thaten eines Königs in der Nähe zu betrachten verstattet ist / so viele Verachtung gegen denselben / als die Abwesende ihn lieben. Was für ein Vergnügen ist es / da man nach der Unserigen eilet ; Man bemercket / daß man derselben näher seye / weiln der freudige Zuruf / die Liebe / das Vergnügen / die Ehrerbietung zunihmet / indeme man mehrere sonderbare Eigenschaften beloben höret / welche sich in der Entfernung verlihren ; Also geminnet nur der Zughafte seine Aufführung der Beleuchtung auszustellen / und sein Innerstes entdecken zu lassen. Ich lange kaum an die Vorstädte / und höre wie die Mütter ihren Kindern erzehlen / daß beyde der großen Kayserin / und ihrem Gemahl ihr Leben in der Wassers Noht zu danken hätten. Wie viele kleine Waisen laufen mit freudig auf denen Gassen entgegen / ohne in ihrem veränderten Zustand zu verspuhren / daß sie ihre Eltern verlohren haben / was die Natur / oder das feindliche Schwerd genommen / ersetzt die Kayserliche Freygebigkeit / also daß diese Kleine oft hierdurch ein mehreres gewonnen / als verlohren haben ; Ein Pallast / welcher eine Wohnung und Lust Ort deren Kayserlichen Vorfahren ware / wird der Erziehung der adelichen Jugend als eine Pflanz Schule eingeräumet / aus dieser werden die Kriegs Herr
vers

verständige Feld-herren und Befehlshabere / der Hof weise Rathgeber / der Staat fürsichtige Abgeordnete / die Gerichts- Stube kluge und gewissenhafte Schieds-Männer / die Cammer getreue und sorgfältige Haus-haltere / der Adel wohlgesittete Höflinge / die Wissenschaften fähig- und erfahrene Lehrer mit der Zeit erlangen. Ist Sie nicht aller dieier eine Mutter der Erhaltung / der Erziehung / der Ernährung nach? Welchem König hat man jemalen mit mehrerer Billigkeit den Vatters Nachmen gegeben? Und kan man der Mutter / welche uns der Natur nach gezeuget hat / um ein mehreres verbunden seyn? Lasset uns von einer andern Art deren Wohlthaten reden. Die Mauren selbst / welche unsere Peldin ausser brauchbaren Stand gefunden hatte / sind zu der Beschützung tauglich gemacht worden; wer wuß nicht auf was nüglicheren Fuß das Geschütz-Wesen / und die Kriegs-Bau-Kunst eingerichtet ist? Wer siehet nicht / daß sich auch in Mitte der Grausamkeiten des Mars / welcher alle Nutz- und Annehmlichkeiten belästiget / verwirret / oder gar zu verderben pfleget / die Handelschafft nicht untergelegen / die Werckstätte verbessert worden / die freyen Künste zugenommen haben / die Wissenschaften geschützt seyen? Wer verwundert sich nunmehr / so alle Tempel mit ihrem Nahmen erfüllet sind / und kein anderes Gebett über die Wolcken gesendet wird / als welches den Nahmen Theresia mit sich führet. Dann was hätte man anderes zu begehren. Ist Theresia gesund / fürchten wir keine Anfälle des Feindes / keine Seuche / kein Unglück / keine Noth. Was von Menschen uns zukommen kan / diesem ist ihre Vorsicht gewachsen? Was aber der Natur für Leyden zuzustossen pfleget / jenem eylet unsere Heldin Mitleyden und Sorgfalt entgegen; ist man also gewiß / daß alles Able durch ihre Weisheit wo nicht abgeleitet / oder verwehret / doch verfürget / wenigstens erleichtert werde.

Aber die Tempel weisen uns annoch nicht so viele Preiß-würdige Wunder von unsrer Theresia / als die Kayserliche Burg; hier leuchtet die Freude aus denen Angesichtern aller Anwesenden / und die unerzwungene Ehrerbietung wäre fast im Stande einen Zweifel zu erregen ob man in dem Tempel einer gutthätigen Gottheit / oder dem Vollaft einer fast Göttlichen Königin seye. Was Anzahl deren Armen / Bedrangten / und Nothleydenden kommet hier an Trost / Mitleyden / oder Hülffe zu erlangen? Betrachtet die Krafft der ihrem Begehren bevorkommenden Zugend? sie erhalten das Gesuchte ehe als sie es fordern könnten / und wird mindere Zeit zugebracht sie zu vergnügen / als sie deren hatten das Vergnügen zu wünschen. Auch die trübste Zeiten waren nicht fähig diesen heiteren Himmel der gutthätigen Keuschelikeit zu verdunkeln. Der Uberschuß / welchen diese Preiß-würdige Kayserin um ihre eigene Person öfters nicht verspühren können / ergießet sich dennoch nach Maß der Dürftigkeit eines jeden. Niemand kehret unvergnüget zurück! man befrage so gar diejenige / welche das Unverlangte aus nothwendig dazwischen gekommenen Hindernissen nicht erlangt haben. Dann da die Menschliche Besichtigungen ermesslich / sind ihre Anstheilungen nicht allzeit ersecklich. Aber die milde Gütigkeit dieser unsrer wahren Mutter läßt jedermann über-

zeuget anheim gehen / daß / so die Bitte billig / so die Befriedigung möglich gewesen wäre / sie gewislich nichts würde unterlassen haben / die Ansuchende auch über ihre Wünsche zu vergnügen. Also sind auch die Menschliche Schätze als Gold / Silber / und Ehren erschöpflich / verbleiben doch ihre Göttliche Eigenschaften und Tugenden unergründlich / hiemit niemalsen außser Stande zu befriedigen.

Sie gibet auch jenes / was sie gibet / mit solcher Art / daß sie den Wert des Gebens / und das Vergnügen des Erhaltens unzählbarlich vervielfachet. Entweder nennet sie sich eine Schuldnerin unserer Verdiensten / welche sie zu dieser Erkantung gezwungen hätten / oder tractet sie selbst den Behrt des Geschenckes minder vorzustellen / und auf beyde Arten den Beschenckten von dem billigen Dank / Opfer gleichsam freyzusprechen. Aber wie wird nicht unsere Verbindlichkeit vermehret / als man hierdurch mehr empfanget / als sie gegeben hat? Die Herrlichkeit des Hofstaats dienet zwar überall die dem Thron gebührende Ehr. Furcht zu unterstützen. Hier aber ist sie nur eine billige Gewohnheit / dann zu vorher sagtem Ziel und Ende wäre sie überflüssig. Dieser merckliche Unterschied ereignet sich abermal zwischen einem König / welcher keinen Glanz von dem Thron erlanget / und jenem / welcher gleich unserer Königin denselbigen durch ihre Person verherlichtet. Die Menge des Hofstaabs ist von den ältesten Zeiten deren Geschichten an aus keiner anderen Absicht um die Person deren Königen erfunden und angenommen worden / als um dem Volk einen Zugang zu selbigen zu benehmen / welcher durch die an denen Großen sonst allgemeine Verstoppfung der Ohren lang vorherho fruchtlos gemacht worden; Nein / unsere Heldin lebet nicht also aus Hochmut verborgen / sie gewinnt sich zu zeigen / sie hat keine Laster zu verhehlen / sie fliehet nicht die Anhörung der Wahrheit / sie ist begierig / der Gerechtigkeit zu willfahren / warum sollte sie sich hinter dem Vorhang eines politischen Stolses verdecken? Ihre Freundlichkeit ziehet jederman an ihre Seite / ihre Willfährigkeit vermehret die Begierde des Zutritts / die bedrangte Zeiten machen ihn nohtwendig.

Doch gleichwie jederman mit Verlangen dahin eilet / siehet man ihn mit vermehrter Munterkeit zu Vorsetzung seines Amts zurück kehren / und die Schuldigkeit durch entflammete Liebe unüberwindliche Triebe erlangen. Dieses beweisen die für Eysen entzündete Angesichter / die für Vergnügen stammelnde Zungen / welche nichts / als den Nahmen Theresia herfür zu bringen wissen / die für Freude sündelnde Augen / der lächelnde Mund / noch mehr aber die Folgen / die Tapferkeit des Kriegs Mannes wird mit neuen Flammen angezündet. Ganze Völker / kaum haben sie ihrer Großen Königin Anlit zu betrachten das kurze Glück gehabt / fühlen diesen über irdischen Muht / sie eilen und tragen / ohn alles Ansehen der unüberwindlichsten Gefahren / ihre Brust dem härtesten Widerstand entgegen! von solcher Kraft waren die Wirkungen ihres Ansehens! was wird nicht geschehen / wann man ihre weise Raht / Schläge / und strengste Tugend Sätze anhört? Der Staats Mann wird einer flugeren Entscheldungskraft fähig gemacht / und in Stande gesetzt dem Wohl des Staats / und

und den künftigen Vorschlägen eines sonst erwünschten Friedens nachzudenken / er verdirft alles eigenmächtige Beginnen / und ziehet die Billigkeit der Gewisheit des Ausschlages vor. Die Cammer erlernet neue Anschläge und Erfindungen / die mässige Abgaben deren Ländern erklecklich zu machen / indessen daß ihre eigene Beispiele uns unterrichten / daß die Reichthümer nicht zu willkürlicher Verschwendung / sondern zur Nothdurft des Staats denen Königen gegeben seyen. Was findet man nicht in unferer Theresia? Was zu dem Wohl des Staats / dem eigenen Besten / zum Trost / zur Freude / zur Zufriedenheit / zum wahren Ruhm erwünschlich / möglich / und nothwendig ist / sehen wir in einem versamlet; dieses ist eine denen Göttern zugemessene Eigenschaft. Kein Römischer Knecht hat einen Kayser vergöttert / der so viel Göttliches / so wenig Menschliches in sich hatte. Sie ist eine Heldin / ohne ihren Ruhm auf die Asche des halben Erd Crepies / wie der grosse herrschüchtige Alexander aus Macedonien thate / gebaut zu haben; Ihre Kriege waren Noth- Wehren / um nicht so wohl ihr Erb- Theil / als ihrer Unterthanen Raabe / von denen eindringenden Feinden zu beschützen; Und / so der Mahne eines Eroberers einigem Schmeichler viele Herzlichkeit in sich zu fassen scheint / um dadurch einem stolzen Sessstrix / einem rasenden Ajax / einem seine Willkur liebenden Achilles / et wann den Vorzug für einer solchen Heldin / wie die meine ist / zu geben. Dieser wisse / daß auch diese Ehre man ihr nicht absprechen könne. Sie besand sich nach dem Tod ihres Durchleuchtigsten Vatters in einem Augenblick fast ohne Länder / nichts ist ihr verblieben / als Gott / ihr Recht / ihr Muht; Sie hat ihr eigenes Erbe erobern müssen. Gebühret ihr ermann nicht so grosser Ruhm / weilen er nicht aus fremdem Gut errichtet ist? Oder ist er geringer / weilen er sich auf keine Grausamkeit gründet? wo keine Tugend ist / da sehe ich keinen Helden.

Aber ich sage etwas sonderbares / das Getösch der Waffen hat nicht verhindert den Fortgang deren Künsten / und Wissenschaften / man gesehet die Früchte des Friedens in Mitte des fürchterlichsten Ungewitters / und die Musen / welche gewohnet sind bey der mindesten Unruhe die Flucht zu nehmen / haben sich vielmehr erkühnet / indessen daß die getreue Kriegsschaaren die Feinde vor denen Gränzen Teutschlandes aufhalten / denen Vor- Urtheilen / denen schädlichen Mährlein / der durch Eigen- Liebe stolzen / und durch langen Besiz / oder Gewohnheit gleichsam berechtigten Unwissenheit den Krieg anzukündigen; wir stehen unter dem blickenden Schild der unergleichlichen Theresia / indessen daß ihr Schwerd sich in anderen Ländern beschäftiget! was aber kommt uns hiebey zu betrachten vor / was ligt uns ob?

Mielleicht derselben zu danken / aber die Wohlthaten deren Grossen leyden keine Erstattung / als die Vollziehung der Schuldigkeit; vieleicht Theresia eine Lob-Rede zu sagen / ihre Thaten sind heller / als daß sie durch rednerischen Anstrich geschmickt zu werden bedörffen / unsere Unvermögenheit würde hier vermesslich werden; Ich weiß ein beständigeres Denkmahl unferer Dankbarkeit! gleichwie die Fleder- Mäuse einer Nacht.
Eule

Eule auch unter dem Schild der Minerva nachschreyen; gleichwie einer der ein kurzes Gesicht und enge Entscheidung hat / nicht fassen kan / wozu um ein anderer etwas sehr Entfernetes ohne Hülff eines Augens Glases entdecken könne / also haben sich einige über die Ursach dieses König. Schutzes verwundern wollen. Es wäre zwar leicht zu errathen gewesen / was eine Folge ihrer Weisheit ist / diese verstatte zwar jenen / welche nicht sehen wollen / blind zu verbleiben / ist aber dennoch auf Mittel bedacht / die Wolcken der bisherigen Trübheit durch Strahlen eines hellereu Lichts nach und nach zu vertreiben. Daß aber die angewandte Mittel hiezu tauglich / daß das Absehen billig / daß die Folgen nützlich / gebühret uns die Nachwelt zu überweisen. Laßet uns demnach / wehrteste Besizer! mit uns ausgelegtem Fleiß denen Wissenschaften obliegen / durch beständige Erforschungen die Vorurtheile bis auf den Grund untergraben / unsere Worte und Schriften also einrichten / daß sie denen Dunkelheiten zu einer Leuchte / dem Watter-Lande zum Nutzen / der Nach-Welt zum Vortheil / unserm Jahrhundert zur Zierde / uns zur Ehre / unserer Beschützerin zu ewigem Ruhm dienen mögen. Mein heutiges Amt bringet mit sich euch dazu zu ermahnen / euer Eiffer hat zwar solcher Anfrischung nicht vordnöhten / dennoch / weilen man in dem Guten niemalen zu vieles thun wird / will ich das stärckste Feuer in eueren Herzen entzänden; liebet Theresia! habet Theresia stets vor Augen / erinneret euch / was ihr derselben schuldig seyet / stellet euch vor / daß euer Beruf seye durch euere Hervorbringungen der Regierung eurer Kayserin Ehre zu verewigen / auf daß die Nach-Welt die Würdigkeit ihres Schutzes aus dem Wert eurer Werden erkenne; dieses ist ein ewiges Denck / Wahl / dessen ich so wohl von eurer Liebe / als von eurer Fähigkeit gänzlich vergewissert bin. Ich kan also vor heut beschließen / und diese Canzel dem auf heutigen Tag bestimmten Lob-Medner überlassen / dann ich habe unsere unvergleichliche Theresia nicht gelobet / ich habe kaum von ihr geredet / soll es aber zu keiner Lob-Rede werden / muß ich von selbiger auch zu reden aufhören.





Kede,

Bev Gelegenheit des Hohem Nahmens-Tages
 Sr. Kayf. Königl. Majestät,

Maria Theresia,

Vorgetragen

Von Keymund Duelli, Regulirten Chor-Sern
 des Heil. Augustini zu St. Pölten,

Mit-Glied der Gesellschaft

Deren

Unbekannten

In denen Königlichen Erb-Länden 1747.



Die Welt ist ein Buch / in welchem nicht allein die Göttliche
 Wunder-Hand durch die Zeit- und Geschicht-Kunst seine
 übergroße Werke aufgezeichnet / sondern in dem fast alles/
 was sich von Anbeginn des Erd-Kreifes / bis zu unseren Zei-
 ten hat zugetragen / zu lesen ist. Fast alles / sage ich. Wie-
 les / so sich von unseren Jahren allzusehr entfernet / hat das
 graue Alter unleserlich gemacht. Viele Jahr-Bücher seynd
 in unsern Augen durch die gefrästige Zeit entrißnen worden ; andern seynd vie-
 le Länder noch unentdeckt. Alle diese Zufälle erindern mich auf jene Blät-
 ter mancher Bücher / die man verschiedener Ursachen und Umstände wegen
 zusammen geleimnet / damit sie dem Gesicht der Lesenden entzogen werden.
 Mit dem allen ist die Welt ein Buch / dessen Inhalt allen Gattungen der
 Leu

Leuten kan genug thun: Gelehrte und Ungelehrte/ Weise und Einfältige/ Alte und Junge / Geist- und Weltliche/ Künstler und Bauern können darinn ein sattames Vergnügen finden. Es wird der Lehr- und Lesens- Begierige von Zeit zu Zeit Bey-Spiele des Guten und des Bösen in solchem antreffen / jene zur Nachahmung / diese zum Greul. Da zeigt sich so wohl ein frommer Abel/ als ein gottloser Cain; ein rechtgläubiger Noe/ nicht minder als ein Himmel- stürmerischer Nimrod; ein weiser Salomon / und ein thörichter Nooam / ein grausamer Nero / und ein leutseliger Titus / ein gelehrter grosser Carl / und ein fauler Wentzel. Man findet eine demüthige Sara / und eine stolze Ugar / eine schlaue Rebecca / und eine unvorsichtige Dina / eine weise Königin Saba / und eine unbesonnene Michol / eine keusche Lucretia / und eine verführte Cleopatra / eine GOTT- ergebenste Pulcheria / und eine boßhafte Brunnhildes. Alles dieses und unzählig mehr kan man hier ansehen: jederman hat hierin seinen Play / entweder zu seinem immer- grünen Ruhm / der nicht ehe / als die Welt selbst / veralten wird; oder zur Unehre / welche der Laster unausbleiblicher Schatten kan genennet werden.

Einen zimlichen Raum hat in diesem Buch der Hürken bis auf unsere Tage mit ihren erstaunlichen Thaten und Tugenden angefüllet unser Grosse Maria Theresia, die Lust und Kraft ihrer Länder / die Hoffnung und Trost ihres Volcks / die Ehre und Stierd der Welt:

Ein andre Debhora, ein Fürstin aller Frauen,

So Phebus irgends kan von seiner Bahn beschauen.

Ist es mir erlaubet / dem jenigen / was die fliegende Ruf- Göttin von Höchst- Derselben mit Diamantenen Buchstaben der Unverwundlichkeit hat allbereits in erst- erwehntem Buch aufgezeichnet / je was bezuzusehen; so wird ich mich erkühnen / das unvergleichliche Bildnuß unsrer Trens- ges liebtesten Landes- Mutter in dem Aufzug der bey denen Alten so hoch- verehrten Doppel- Göttin Pallas abzuschildern. Was mich zu sothaner Abbildung und Vergleichung / nebst dem Sinn- Bild unserer Gesellschaft / angeleitet hat / wird ich mit eurer Vergünstigung / Hoch- Wohl- Geböhrner Gnädiger Vorsteher! Hoch- ansehnliche / nach Standes- Gebühr zu ehrende Mit- Gesellen! kürzlich vortragen.

In Pallas (von einigen Minerva benamfet) eine Doppel- Göttin / oder Vorsteherin eines Theils des Krieges / andern Theils der wahren Gelehrtheit / und nützlichen Wissenschaften. Was kan ihr dieß falls ähnlicher / als unser Grosse Maria Theresia, gefunden werden? Sie hat wahrlich schon genug an Tage geleet / daß sie den Krieg sowohl / als die wahre Gelehrtheit und nützliche Wissenschaften / als eine andere Pallas / verstehe / und / gleich dieser / beyden vorzustehen im Stand seye. Man verlange / was das erstere anbelanget / von mir keine Beweissthümer! so fern ich hievon vieles reden sollte / wurde ich gar leicht bey klugen Leuten in Argwohn kommen; es wären mir die Wort so feil / als etwann einem / der am hellen Mittag mit weitläufigen Schluß- Reden: Es wäre nicht Nacht / darzuthuen sich beeyferte. Wer nicht bey klaren Tages- Schein frey

freywillig mit denen verhassten Fleder-Mäusen will blind seyn / und nur so viel weiß / als Welt-kündig ist / wird hierinnen leicht und billig mit mir übereinstimmen.

Jedoch wolte vielleicht jemand einwenden : Maria Theresia hat sich noch niemalen in eigener Person an dem Spitz ihrer Kriegs-Her / wie man von der Pallas rühmet / gestellt / und mit dem Degen in der Faust gestritten ; folgendts ist weder von ihren Kriegs-Thaten / noch von ihrer Kriegs-Erfahrenheit viel Aufhebens zu machen. Hierauf könnte ich zwar mit denen Söhnen der Themis antworten : Daß / was jemand durch einen anderen thut / ist so viel / als ob er es selbst thäte ; ich vermeine aber platter Dings die Folge / und sage / ein anders ist kriegen / ein anders den Krieg versehen / und demselben vorstehen. Jenes erstere thut jeder Kriegs-Mann / diese gehören vor die Befehlshaber. Selbst der Oberste Feld-Her / dem das ganze Kriegs-Her anvertrauet ist / wird / insgemein zu reden / wann es zur Schlacht kommet / nicht den Degen ziehen / oder Feuer geben ; solches anzuordnen wissen / und dann befehlen / ist sein Amt und Pflicht : eine seiner besten Eigenschaften ist / daß er / auch bey annahender Gefahr / unverzagt und starkmütig seye / damit ein unverhoffter Schrecken den Verstand nicht verhindere / seiner Schuldigkeit nachzukommen : also stehet er mit Verstand dem Kriege vor.

Was solcher auf der Schlacht-Bahn / das thun die Grossen dieser Welt in ihren Pallästen. Wie oft hätten die bländen Schwärtdter unser Königlichem Soldaten sehl gehauen / und das Geschüz den richtigen Gegenwurf nicht erreicht ; wie oft wären viele Geschwader der Kriegs-Völker zu Grunde gegangen / so fern nicht unser Grösse Maria Theresia aus ihrem geheimen Rath-Zimmer selbige mit unerschöpfsten Wit geleitet hätte ! Und das ist es / was auch ihre Feinde an Höchst-Verfassen bewunderten. Hierzu truge gar sehr vieles bey die Gegenwart ihres Geistes : Sie lieffe sich von Ausführung ihrer Kriegs-Weisheit durch Zufälle (die kaum jemand / der nur einen geringen Antheil daran hatte / ohne Abscheuen / Furcht / und Graulen hören können) zu keiner Zeit verhindern / und haf der Welt also dargethan / daß Starcke von Starcken erzeuge werden / und mühtige Adler keine schwache Tauben gebähren ; daß sie eine würdige Tochter ihres niemals genug gepriesenen Vatters seye / der mit großem Jug Carl der Sechste benamset worden / weilen in Ihm die Weisheit / die Tugenden / die Gelehrtheit / und Großmut beyder Kayser / Carl des Ersten / und Carl des Fünften / versammelt waren. Sein Wahl-Spruch ware : Mit Beständigkeit und Stärke. Beyde Tugenden haben vor / das Gemüt unbeweglich zu machen / damit es weder im Guten sich zu viel erhebe / noch auch / bevoraus in unvorgeesehenen Ubel / unterdrucket werde. Ein einiges Byspiel dessen führe ich aus unzähligen zu meinem Vorhaben an von unser Grossen Maria Theresia. Nicht anderst / als ein Vollen-Bruch das Erdreich urplötzlich überschwemmet / haben vielerley Feinde zugleich und unvermuet / gleich bey Antrittung ihrer Regierung Höchst-Verfassen Länder überfallen : Sie ware / wie kein Unglück ohne Gefehrten kommet / Gold- und Hülf-los. Ein harter Schicksal / ein fürchterliches Verhängniß ! ist ihr aber vielleicht bey diesem urplöglichen Ubel der Muth

gesunken? hat etwann die Kleinmütigkeit ihre Klugheit unterdrückt? gar nicht. Sie bleibe in ihrer Gleichgültigkeit / sie wiche denen schrockhaften Zufällen nicht; sondern gienge denenselben mit unverzagter Klugheit und weisen Anschlägen entgegen / und vernichtete das Vornehmen dero Widersacher. Also wüch der Amboss dem Hammer nicht / und der Palm-Baum spreizet seine Aeste um so mühtiger in die Höhe / als grössere Last man ihn will aufbürden. Auf diese Art / nemlichen mit Beständigkeit und Stärke / ist unser weise Pallas dem Krieg jederzeit Kunst-mässig vorgestanden; wird auch demselben noch ferner also vorstehen / dann die Hand dessen leitet sie / von dem alle Weisheit / Beständigkeit / und Stärke / gleichwie von dem Meer alle Flüsse / abstammen.

Von dem Krieg zur Gelehrtheit. Lasset uns auch mit denen Augen des Gemüths beschauen / wie unser Pallas / unser Grosse Maria Theresia der Gelehrtheit / und denen nützlichen Wissenschaften vorstehe! daß viele Eigensinnige / oder einige durch den Neid / jenen hageren Zengens-Gefehrten / angepornte Köpfe dem Frauenzimmer die Gelehrtheit / oder wenigstens die Fähigkeit darzu / wollen abstreiten / ist wohl eine grosse Thorheit. Man durchwandre alle Strassen der Gelehrtheit und Wissenschaften / so wird man eine namhafte Anzahl der Frauens-Personen antreffen welche in solchen sich hervor gethan / und ihren Nahmen dadurch Wolcken hoch geschwungen haben. Also seynd in der Göttes-Gelehrtheit bekant: Fabiola und Marcella / Edle Römerinnen und Freundinnen des heiligen Hieronymus; Theresia die Nahmens-Patronin unser Grossen Maria Theresia; Lüba um das Jahr siebenhundert sechs und vierzig; Gorgonia des Gregorius von Nazianzum Schwester; Nilindis Abbtissin zu Hohensburg im dreyzehenden Jahr-Hundert; in neuern Zeiten / Helena Cornara Piscopia eine Adelige Venetianerin. Einen grossen Ruhm haben sich in denen Rechten zuwege gebracht: Marcia Proba / Königin von Britannien / die eigenhändig / noch vor der Geburt des Heylands / Gesäze geschrieben; Hermodica / des Königs in Phrygien Gemahlin / in Rechts- und Regierungs-Sachen trefflich erfahren; Nortensia / eine Vertheidigerin ihres Geschlechts vor denen Römischen Drehhern; Plotina / welcher in denen Rechten gedacht wird; Calpurnia des jüngern Plinius Ehefrau führte ordentliche Rechts-Händel aus; Vitissa Gozzadina hat 1535 zu Bononien den Lehrer-Nut in denen Rechten erlanget. In der Arzney-Kunst leuchten hervor Artemisia des Königs Mausolus Gemahlin; Eglia des bekannten Esculapius jüngste Tochter; Alca / eine in der Arzney-Lehre erfahrene und weit berühmte Griechin; Margareta aus Pohlen hat vom König Lasla die Freyheit bekommen / die Arzney-Kunst öffentlich zu treiben. Der Welt-Weisheit haben sich gewidmet: Aspasia Milesia des Pericles Lehr-Weisterin und Gemahlin; Themistoclea eine Schwester und Lehr-Weisterin des Pythagoras; Diotima / welcher Schüler zu sein Socrates sich nicht geschämt hat; (drey so grosse Welt-Weise haben die Lehre von Frauens-Personen eingesogen) Iota Rogarola von Verona eine annehmende Welt-Weisn / so die Welt-Weisheit mit grossem Zulauf lehrte; Sebucia von Tivoli / die in der Blüthe ihrer Jugend die Lehre der Welt-Weisheit mit Ruhm vertheidiget hat.

Wann

Wann ich hier einige Gelehrte aus dem schönern Geschlecht anfüh-
 re / mache ich es gleich denen Kauf- Leuten / welche vor ihre Juden nur et-
 nige von ihren Waaren denen Augen der Käufer darstellen ; dann solte
 ich alle und jede gelehrte Frauens- Personen / die durch erst- erwehnte so-
 wohl / als andere nützliche Wissenschaften ihren Nahmen der Ewigkeit
 einverleibet haben / und noch in unseren Tagen denenselbigen mit unver-
 droffenem Fleiß und rühmlicher Nahmens- Blüthe obliegen / so müste ich
 weitläufige Bücher davon verfassen / und wäre es eine blinde Tollkühn-
 heit / solches Beginnen mit wenigen Zeilen umschranken wollen : ich kan
 auch dieser Arbeit leichtlich entübrigt bleiben / wann ich die Grösse
 Maria Theresia der Betrachtung fähiger Köpfe / gleich einer Atlas in
 der Nuß / darstelle / welche nicht in einem Theile der Gelehrtheit / und
 nützlichen Wissenschaften / sondern in allen nach Genügen / und Erfor-
 derlichkeit bewandert ist. Sie wird einem Gottes- oder Rechts- Gelehr-
 ten nicht minder / als einem Arzney- kündigung- oder Welt- Weisen fatta-
 same Auskunft geben / sie hat zur Verwunderung auch solche aus denen
 nützlichen Wissenschaften und Sprachen inne / die sich sonst das Manns-
 Volk als eigen / wiewohl mit Unfug / vorbehalten wollen. Und also ist
 sie ja ausbündig gelehrt ; um so vielmehr aber eines unsterblichen Lobes
 würdiger / da sie als eine andere Pallas der wahren Gelehrtheit / und
 denen nützlichen Wissenschaften vorstehet. Höchst- Dieselbe beförderet
 solche bey aller Gelegenheit mit Eifer und Freude ; Sie wendet alle Mit-
 tel an / die Jugend aus dem Ir- Garten der Unwissenheit heraus zu lei-
 ten / und ihr den rechten Weg zu den Hindushayn zu bahnen ; Sie
 höret mit Vergnügen / wann man ihr beybringet / daß Gelehrtheit / und
 nützliche Wissenschaften in ihren Ländern empor kommen / und aufnehmen.
 Es konnte der merkliche Anwachs der unter ihren Schutz und Günst fort-
 an blühenden Mahler- und Bildhauer Lehr- Schule / oder die so nützlich-
 als künstliche Porcellan- Werkstatt / und viele andere dergleichen Un-
 ternehmungen / einen Theil meines Vortrags unterstützen ; allein einen uns-
 umstößlichen Beweis gibt das (in der eisernen Zeit / und Mitten unter des-
 sen grimminen Kriegeres- Flammen / so an vielerley Orten zugleich ausge-
 brochen) zu Erziehung der Adlichen Jugend in Dero Haupt- Stadt Wien
 errichtete Theresianische Collegium. Dieser prächtige und angenehme
 Ort solte unser Grössten Theresia Lust- Wohnung seyn ; Sie überliesse
 aber solchen denen Mufen / um zu beweisen / was heftige Liebe sie vor die-
 selbe hege. Mit was Einsicht und Grund solches errichtet worden / was
 Schutz es von Höchst- Deroselben zu genießen / was treffliche Beförderung
 die in diesem Mufen / Garten erzogene Zweige zu gewarten / was nützliche
 Wissenschaften / und Adels- Übungen darinn gelehrt werden / erhellet so
 klar aus der in Druck herausgegebenen Beschreibung desselben / als es auch
 jetzt würcklich sich von jedermann sehen laisset. Ich verlasse demnach dies-
 sen Marckt der freyen Künsten / und Kauf- Haus der Gelehrtheit / und gehet
 eine andere nicht geringere Probe meines Sazes auf die Bahn zu bringen.

Es ist bekannt / daß gegen Ende des verfloffenen Jahrs von einigen ge-
 lehrten Adlichen Personen aus Eifer vor die wahre Gelehrtheit und nützliche
 Wissenschaften / dann auch aus Liebe vor das Beste und Ehre derer Königl.
 Erb- Landen eine Gesellschaft gelehrter Leute zu Olmütz aufgerichtet wor-
 den /

den/ *woresin*/ aus verschiedenen andern Ländern auch/ tüchtige Glieder genommen worden. Kaum ist dieses unserer Grossen Theresia zu Ohren gekommen/ hat sie alsogleich in einem an behörige Ort abgeschickten Befehl erkläret/ daß Höchst- Dieselbe das Unternehmen dieser aufgerichteten Gesellschaft nicht allein gutheisse/ sondern auch die Glieder derselben zu Fortführung dessen/ als einer rühmlichen Sache/ will aufgemunteret haben/ und seye ihres allerhöchsten Willens Meinung/ daß niemand diesen zum gemeinen Besten nützlichen Vorhaben etwas in Wege lege/ sondern vielmehr jedermann/ mit aller billlicher Hülf-Leistung an die Hand gehend/ erst- benannte Gesellschaft in ihrem Preis- würdigen Fleiß weiters aufmunteret solle. Ja/ da der Frey-Brief wegen zu verhütenden Nachdrucke unser Nationalischen Auszüge angeflucht wurde/ hat sie uns solchen nicht gleich ertheilet/ und anbey aus eigener Bewegnuß über alle Usarbeitung unserer Gesellschaft auf zehn Jahr lang sothane Freyheit hinaus gestrecket? Man sage mir! ist das nicht als Pallas der Gelehrtheit und nützlichen Wissenschaften vorzusehen/ und selbige möglichst befördern? Gewiß: wann ich unser Grösse Maria Theresia, als eine so weise und emsige Vorseherin des Kriegs/ der Gelehrtheit/ der nützlichen Wissenschaften/ anbey auch ihre tiefe Erfahrungheit in allen diesen beherziget/ und sie in diesem Fall mit der Pallas vergleiche/ finde ich keine andere Ungleichheit/ als daß jenes/ was der Pallas von denen Heyden ist zugedichtet worden/ bey unserer Landes-Mutter in der Wahrheit eintreffe.

Nun wäre noch übrig/ daß ich von ihren andern hohen Eigenschaften und ungeschmickten Tugenden redete: allein ich überlasse es geschickteren Rednern/ und so groß auch ihre Geschicklichkeit seyn kan/ werden sie mir doch zu letzt willig gestehen/ daß unser Grösse Maria Theresia, nach ihrer inahabenden Vollkommenheit/ unentwerflich seye: es scheint nemlich/ was der freygebige Himmel/ und dessen untergebene Handlangerin die Natur anderen hohen Seelen einzeln gegeben/ habe er in ihr vereiniget/ daß man also in gefunden Verstand von Höchst- Derselben ohne Argwohn einer Schmeichlerey eben dieses sagen könne/ was die alte Egyptier an dem berühmten Tempel der Pallas zu Sais mit goldenen Buchstaben angeschrieben haben: Ich bin alles/ was gewesen ist/ was ist/ und was seyn wird. Von recht- gesünnten Kennern beforchte ich hier gar keine Widerrede/ schreitte demnach zum Ende/ nachdem ich vorhero dieses Palladium (die Abbildung meine ich unser unbeherrschten Kayser/ und Königin) zum Schutz Europens/ ihrer Länder/ und unser Gesellschaft in das große Welt-Buch will eingetragen haben/ in welchem es/ bis die letzte Blut den Erd-Kreis verkehren wird/ seinen Raum besitzen solle. Hab ich übrigens meiner Schuldigkeit kein Genügen geleistet/ so erwege man/ daß in grossen Dingen der Wille genug seye/ und/ da jederzeit auch der Arme mit seinem Dpser zum Altar kommen darf/ habe ich mich nicht entblödet/ dieses geringe/ doch best- gemeinte Dpser der Grössten Theresia an dero Hohen Nahmens-Fest zu bringen/ anbey all- un- terthänigst wünschend; daß Titan solchen/ mit Glück und Vergnügen beschleunigter so oft wiederbringen wolle/ daß auch unsere späte Nachkommen sich daran erfreuen/ und an unsern Jubel Theil nehmen mögen. Der Himmel seze ihren Jahren von denen unzerigen zu/ und lasse sie gesegnete Nestors- Jahre/ und ein Sorgen- freyes Adlers-Alter erleben. Und alles Volk spreche hierzu: Es geschehe!

Sonnet I.

Die Dichter kömten oft mit Stolz nach Helden fragen:
 Wo zehlt man deren wohl, die unser würdig sind?
 Der Stamm von Oesterreich hat solche stäts getragen,
 Allwo dagegen man fast keine Dichter find.

Apollens Geist ist nun in dieses Land gekommen,
 Das er mit seinem Licht sonst niemals hat bestrahlt,
 Die Vorsicht aber wird von ihm dabey genommen,
 Er fragt: Ist noch ein Held, der uns die Müß bezahlt?

Theresia regiert! die Mutter ihrer Landen!
 Ich kenne sie, sagt bald der frohe Sonnen-Gott,
 Wie hurtig nimht er nicht die Leyer selbst zu Handen?

Und singt: Die Heldin ward berühmt durch ihre Noht/
 Durch ihren Muht/ und Glück/ doch ist noch eins vorhanden/
 Sie schützt die Wissenschaft/ wenn Leid und Mißgunst droht.

J. Fr. v. P.

Sonnet II.

Die Musen habe ich niemalen sehr verehret,
 Apollo selbst ist mir fast gänglich unbekannt;
 Kurz! ich war kein Poet, und bin ganz ungelehret
 In einen freyen Reim zu binden den Verstand.

Doch dieser Tag begehrt, daß ich soll Verse schreiben:
 Der Dichter-Gott steht nicht den Unbekannten bey,
 Hiemit werd leyder ich zurücke müssen bleiben;
 Ich stoß die Feder nur ohn alle Frucht entzwey.

Nun! ich verlaß euch auch, verhafter Götter-Orden!
 Das Ende meines Reims ist ohne eurer nah,
 Die Treu, die Lieb, die Freud sind meine Musen worden.

Ich singe, was ich hör: Man schreyet dort und da,
 Gen Auf- gen Niedergang, von Süden bis zu Norden:
 Es leb Europens Dierd! Es leb Theresia!

J. Fr. v. P.

Don-

Sonnet III.

Sheresia! die ist von Kaiserin entsprossen,
 Des Kayfers Eh-Gemahl, und Zierde seines Throns,
 Ja, wie der Himmel hat ohn Zweifel schon beschloffen,
 Die Mutter wiederum, und Beyspiel solchen Sohns.

Der Hungarn Königin, bewundert von den Feinden,
 Von Fremden selbst geliebt, von anderen geehrt,
 Der Trost des Untertans, Beschützerin der Fremden,
 Der Musen Glückes-Stern, ja selbst dem Himmel wehrt!

Halt ein Poet! kanst du denn uns nichts anders sagen?

Dies ist der gangen Welt so wohl als dir bekannt;

Der Ruhm Theresien wurd über Meer getragen,

Da Cap-Breton versiel in unsrer Britten Hand,

Die Wilde pflegen schon allort nach ihr zu fragen,

Beforget, wie es sey mit ihrem Glück bewand.

S. F. v. P.

Auf das Nrahmens-Fest
Der
Kaiserlich- und Königlichen Majestät.

Wde:

Wilkommen angenehmes Licht,
Das durch die Finsternisse bricht,
Theresens Nrahmens-Fest verkläret,
Und Deutschland tausend Freund gewähret.

Der Himmel nimmt an ihrem Heyl,
Und unster Freude willig Theil,
Und will mit neuer Klarheit prangen.

Die Sonn verdoppelt ihren Schein,
Und ist es nicht, so solt es seyn:
Dann dieser frohe Tag wird nie zu schön begangen.

* *

Den Berg Olymp, der Götter-Sitz
Bestrahlt kein fürchterlicher Blitz,
Und froher Freude volle Fülle
Belebet seine süsse Stille.

Doch wacht der Frieß auf einmal auf,
Und macht der Freude freyen Lauf,
Man hört Theresen Schwester nennen.

Der Jubel-Ruf ist allgemein,
Und jeder will der erste seyn,
An ihrem Nrahmens-Fest sie dafür zu erkennen.

Raum

* * *

Raum macht Apollens goldner Mund
Den Mufen diesen Entschluß kund,
Wodurch **Therese** wird erhoben,
So hört man ihn von allen loben.

Ein niegehörter Jubel-Thon
Erfüllt den Regen Helicon
Und dringt in ferne Atmosphären.

Um von **Therese's** Ruhm, und Preis,
Wobon Europa Wunder weiß,
Die Bürger fremder Welt auch bestens zu belehren.

* * *

Dem Götter-Votten wächst der Ruh, Er greift nach seiner Schlangen-Ruh,
Und schwingt durch seiner Füße Flügel
Sich über alle Berg und Hügel.

Die Jama macht sich gleichfalls auf,
Und benedeyet diesen Lauf
Um auf **Cripstolems** schnellen Wagen.

Was alle Nidliche erfreut,
Therese's höchste Treflichkeit,
Und ewig grossen Ruhm in alle Welt zu tragen.

* * * *

Der Ruf erschallet nah und fern,
 Europa hörts, und hört es gern;
 Den Thon der reinsten Jubel-Lieder
 Bringt uns das Echo doppelt wieder.

Und, da der Wünsche Weyranch glüht,
 Ist Deutschland höchst erfreut, bemüht,
 Und baut **Theresen** Ehren-Bogen

Auf Lieb, und Ehr-Forchts fest gegründet,
 Die ewig unbeweglich sind.
 Der Himmel, und die Welt bleibt ihr mit Recht gewogen.

* * * *

Die Musen, welche allen Schutz
 Dem blossen Reid zum ewigen Trutz
Theresia! bey dir gefunden,
 Sind dir auf gleiche Weis verbunden.

In Ollmüts ist ihr Feuer und Heerd,
 Du hältst sie vieler Gnade wehr;
 Drum läßt ihr Trieb sich nicht verhehlen.

Drum feyren sie dein Nahmens-Fest
 Mit tausend Lust aufs allerbest,
 Und wollen deiner Huld sich neuerdings befehlen.

Nic. Christ. Sander.

Gedanken,
In dem Sohen Namens: Fest
Ihro Kayserl. und Königlichen Majestät,
Maria Theresia.

Sent ist das Namens: Fest Theresiens erschienen,
 Dahero jedermann zum Glück: Wunsch fertig ist.
 Ich sollte ebenfalls mich dieser Freud bedienen,
 Allein, was schadet es, wann man mich gleich vermisset,
 Dann, wenn ich fragen darf: Ist möglich dieser Frauen
 Zu wünschen etwas mehr, als was Sie schon besitzt?
 Man kan vollkommenlich an ihr all dieses schauen,
 Was würdig, daß Sie stäts des Höchsten Hand beschützt,
 Und folglich wird kein Weh aus ihrer Ruh sie treiben,
 Vielmehr lebt Sie vergnügt mit aufgeblähtem Sinn.
 Darum bin ich zu schwach vor Sie etwas zu schreiben,
 Ich lege mit Bedacht die Feder von mir hin,
 Die Treue, Lieb, und Furcht wird dennoch in mir bleiben,
 Ein jeder ruffe mit: **Es leb die Kayserin.**

C. Fr. v. G.

Stosans: Dan: jst: M. on: j: S: idons: M
 .on: s: u: r: i: d: i: m: e: t: e: c

02

G

SO.

SONETTO I.



*O*h di quante vantò tra i Fasti suoi
 La scorsa Età, più Saggia, e più Gloriosa
 Figlia d' Augusto Sanguè, Augusta Sposa
 E Madre Augusta di famosi Eroi.

Già so, che in van degli alti pregi Tuoi
L'onda à solcarsi vasta, e perigliosa
Fragil legno s'espone, e chi tant'osa
In franto grace, e fassi esempio à noi.

Ond' è che appena io mi conduco al lito,
E l'immensa voragine profonda
A più esperti Nocchier solo ne addito.

Ma che? Se alcun tenta varcar la sponda
S'ode inonar: Arresta il passo ardito,
Certo e il periglio, e insuperabil l'onda.

Marchese Marc. Malaspina Senatore
 e Patrizio Fiorentino.

SO.

SONETTO III.



*N atto umile di recar m'ingegno
 Glorie al Merto di Te, che un vero Sole
 Lei per Onor della terrena Mole
 Che vince quel dello stellato Regno,*

*Ma ben m'arveggiò, ch'io non giungo al segno
 Delle Tue Lodi, ov' altri aspirar suole,
 Talchè sovente assai di ciò mi duole,
 E le basse mie rime io prendo a sdegno*

*Pofcia mentre che in Te lo sguardo affiso,
 I Tuoi ammiro incliti Gregi, e rari,
 Che una parte hanno in Lor del Paradiso.*

*E senza ricercar le Terre, e i Mari
 Nell' altero splendor ch'io vi ravviso
 Quanto il Mondo ha d' eccelfo avvien che impari.*

SONETTO IV.



*Quanto il Mondo ha d' eccello auvien ch' io impari
 Da Te, per trar dall' ombre cieche il Cuore,
 Ond' io trascorra l' erte vie d' onore,
 Per seguire i Costumi al Ciel più cari:*

*Perocchè dietro à i generosi e chiari
 Tuoi Passi uniti al Sovrumano valore,
 Che dall' Alma traluca a Te di fuore,
 Fia che sempre me stesso ornì, e rischiari.*

*E qual per boschi inospiti, e selvaggi
 Sen va dritto, e sicuro il Passeggiero
 D' Astro benigno a i Luminosi raggi:*

*Così di vita nel mortal sentiero
 Co' Tuoi nobili esempi, Augusti e Saggi,
 All' Estra m' ergerò franco, e Leggiero.*

Del Med.^{no}

H

SO.



SONETTO IV.

Anacreontico Pastorale.



Ecco il Di, quel di bramato,

In cui fa qui d'ogn'intorno

Di Amarilli l'adorato

Dolce nome a noi ritorno.

Già degl' Arcadi il teatro

Dell' Invidia adonta, e scorno

Più giulivo, e più beato

Ne festeggia un tanto giorno.

Fin de Boschi entro l'orrore

Ogni fusto e già facondo

Del suo Nome, e del suo Onore:

Mentre inciso in tondo in tondo

Vi hà scolpito ogni Pastore

Amarilli Dea del Mondo.

Del Med.^{mo}

SO.

SONETTO VI.



*R*sù corri Ergasto, Elpino,
 Per la selva tutta quanta
 A recider quercia, e Pino,
 Che il bel Nome in se non vanta.

Ma ne pure ove Appemino
 Di alti Roveri si ammanta,
 Senza Nome si Divino
 Troverete alcuna pranta.

Crescon queste, e seco à Lato
 Cresce in un dì Febo al raggio
 Di Amarilli il Nome amato.

Ancor' io, benchè men saggio,
 Di mia mano o già segnato
 L' almo Nome in più di un Faggio.

Così voi Felici Piante
 Ne rispetti il Ciel tonante
 Così cento Lustri e mille
 Viva in voi, viva Amarille;
 Amarilli Dea del Mondo,
 Sotto cui TERESIA ascondo.

Del Med.^{mo}

SO.

H 2

SONETTO VII.

P Orgimi in grazia, o Linco, quel sì bello
 Forbito acciaio, che l'altr'jeri avevsti
 Di Elide ai giuochi, allor che ne vincevsti
 Agile al corso ogni Pastor più svello.

Dir voglio quel radente tuo coltello,
 Con cui ne incida in questi faggi, e in questi
 Platani eccelsi (che si bene intesti
 Sorgon d'intorno al mio povero ostello.)

Della Ninfa Terèa l'alto sovrano
 Celeste Nome, che nel gran conflitto
 S'immortala del fier Centauro infano.

Ma, o sia instinto dal Cielo a me prescritto,
 O effetto del mio cuore, o della mano,
 Già in vece di Terèa TERESIA ho scritto.

Dot. Eustachio Cartoli San Marcellere.

La Ninfa Terèa tanto nomata nella Sampogna del Pastore Elpircio.



78 M 348

ULB Halle
003 901 70X

3



D

Sb.

Nr. 4, 25a, 27a, 96, 98-101
und 45

Rehn ✓

23



Keden Und Gedichte,

Welche

Den 15. Wein-Monat im Jahr 1747.

In der

Gelehrten Gesellschaft

Der

Unbekannten

abgelesen worden.

